

2. AUS DEM PROVINZIALAT

a) Provinzialat

1. Bericht über die Studientagung der Dominikanischen Familie in Walberberg vom 02.-05. Januar 1994

Orden in der Stadt

Vom 2. bis zum 5. Januar 1994 versammelten sich in Walberberg bei Bonn auf Einladung der norddeutschen Provinzleitung des Ordens ca. 45 Mitglieder des Dominikanischen Familie (Schwestern, Brüder und Vertreterinnen der Laiengemeinschaft) zu ihrer alljährlichen Studientagung. Vorbereitet von der "Dominikanischen Arbeitsstelle Theologie und Gesellschaft" (DATheG) stand diesmal der Themenkomplex "Orden in der Stadt" zur Debatte.

Inhaltlich griff die diesjährige Diskussion die Gespräche der entsprechenden Konferenz von vor drei Jahren auf; damals verhandelten die Provinzstudientage die Tradierungskrise des Glaubens in der Gegenwartsgesellschaft. Unter der Überschrift "Zukunftsfähigkeit oder Fortbestand?" fragten die Referate und Diskussionen 1991, ob sich der christliche Glaube inzwischen selbst erschöpft habe. Endgültige Antworten auf diese Frage wurden nicht angezielt; vielmehr suchten die damals versammelten Teilnehmer/innen das "Soziodrama des Traditionsabbruchs" eingehender zu analysieren. Im Anschluß an die sozialwissenschaftlichen Diagnosen wollten erste "Suchbewegungen" religionspädagogischer und theologisch-dogmatischer Art zur schöpferischen Neubesinnung anregen.

In diesem Jahr nun sollte der Blick verstärkt auf die Rolle der Kirche inmitten einer säkularisierten Gesellschaft gelenkt werden; Lebens- und Arbeitsweise dominikanischer Ordensgemeinschaften standen im Mittelpunkt des Interesses. Damit schloß die Tagung an die im Januar 1993 in Walberberg thematisierten historischen Vergewisserungen zum "Profil des Predigerordens im 13. Jahrhundert" an (vgl. Ordenskorrespondenz 34 [1993], 465-467). In der Tradition einer verstäderteten Form des Mönchtums suchen heute - genau 777 Jahre nach der Gründung des Dominikerordens - Predigerbrüder und -schwestern ihr kommunitäres Engagement neu zu vermessen. Dabei gilt es, den emanzipatorischen Gehalt der "eigensinnigen" Verbindung zwischen der mittelalterlichen Religiosenbewegung und der aufstrebenden stadtbürgerlichen Öffentlichkeit in die zeitgenössische Situation hinein neu zu übersetzen, stellt doch - so der Tagungsleiter Prof. Dr. Heiner Katz OP (Münster/Osnabrück) in seiner Einführung - die entfaltete Moderne mit ihren vielfältigen

Ausdifferenzierungen keinesfalls mehr eine einheitliche Lebenswelt (einschließlich eines über allgemein anerkannte Symbole gesichterten Gesamt-sinns) dar. Vielmehr zeichnet sie sich - in der Großstadt nochmals fokussiert - durch die Kommunikation verschiedener Teilgruppen mit anderen Gesellschaftssegmenten aus; deutlich zu beobachten sind Pluralisierungen sowohl hinsichtlich der entsprechenden Bewußtseinslagen wie auch des mit diesen einhergehenden Sozialverhalten.

Hierzu legte der an der Fernuniversität Hagen tätige Stadtsoziologe Dr. Lothar Bertels eine detaillierte Analyse von Gemeinschaftsformen großstädtischer Provenienz (Nachbarschaften, Familien und neuere Haushaltstypen wie Single-Existenzen oder Wohnkollektive) vor. Insgesamt wurde eine hohe Autonomie der diversen Beziehungsgestalten deutlich. Vor allem die stark ausdifferenzierten Phasen familiärer Lebenszyklen mitsamt den damit einhergehenden ökonomischen Problemen (u.a. Arbeitslosigkeit, Mietpreissteigerung und verzögerte Eigentumsbildung) erfordern, so die Meinung der Tagungsteilnehmer/innen, eine grundlegende Neuorientierung kirchlich-pastoraler Handlungsmuster.

Diese aus soziologischer Perspektive gewonnene Einsicht mußte im weiteren Fortgang des Studienunternehmens als wesentliche Referenzmatrix im Auge behalten werden, wollte und sollte sich die Frage nach der urbanen Verortung der Orden nicht idealistisch-apolitischer Nostalgie erschöpfen. Demgemäß galt es "unter Verzicht auf rein kirchenrekrutierende Strategien" (H. Katz) in einem zweiten Schritt, die Praxis von Ordensgemeinschaften im Kontext der skizzierten Segmentierungs- und Säkularisierungsprozessen zu betrachten. Hierzu konnten paradigmatisch fünf dominikanische Stadtprojekte präsentiert werden. *)

(1) Unter der Überschrift "Theologie und Verkündigung" sind die an der "Offenen Gemeinde Sankt Andreas" in Köln wirkenden Dominikaner in den Schwerpunkten Predigt, Beichtgespräch/Beratung, Liturgie und Katechese tätig. Zwischen den in mehreren Besucherumfragen eruierten Spannungspolen eines konsumorientierten Wahlverhaltens einerseits und dem Wunsch nach Beheimatung andererseits suchen die Mitarbei-

ter/innen seit 1976/77 projektgebundene und sachbezogene Gemeindebindungen aufzubauen. (Präsentation: David M. Kammler OP, Köln)

(2) Als Teil des Projekts und doch zugleich als eine eigenständige Größe präsentierte sich die Gruppe "Albertus Magnus" der Dominikanischen Laiengemeinschaft. Den Zielen dieses Teils des Ordens entsprechend suchen die 37 Mitglieder kontinuierliche, verbindliche und zugleich persönliche Beziehungs-, Gebets- und Kommunikationsweisen inmitten einer Großstadt wie Köln zu leben. Eine solche stadtkirchliche Vergemeinschaftungsform findet ihre Grenzen jedoch in der abnehmenden Bereitschaft (vor allem jüngerer Menschen), auf Dauer angelegte Bindungen einzugehen. (Präsentation: Christa Müller, Köln)

(3) Als drittes dominikanisches City-Pastoral-Konzept stand das Projekt "Sankt Andreas - Offene Kirche der Dominikaner" in Düsseldorf zur Debatte. Mit ihrer am Modell des französischen "accueil" (Empfang) orientierten Arbeit suchen die Düsseldorfer Predigerbrüder vor allem auf die bedürfnisgesteuerten, beliebig "pendelnden" Interaktionen im urbanen Zentrum zu reagieren. Ziel des Projektteams ist es, unter Einbeziehung des Kirchenraumes, in dem sowohl ein Passieren als auch ein Innehalten möglich ist, gleichermaßen offene und stabile, von der Umgebung ernstgenommene Orte mit erkennbarem "Gesicht" zu etablieren, um sich so Kompetenz als Partner im Gesamt des städtischen Lebens zu erwerben. (Präsentation: Ulrich Engel OP, Düsseldorf)

(4) Auf Grund der besonderen Situation in Braunschweig, die den protestantischen und katholischen Christen insgesamt quantitativ nur noch eine Minderheitenposition zuweist (Stichwort "Diaspora"), sucht das Team der an der dortigen Albertus-Magnus-Gemeinde ansässigen Dominikaner den Dialog über das binnenkirchliche Milieu hinaus. Über kulturelle Veranstaltungen ("Kunst im Kloster", "Kino im Kloster"), die Bildungs- und Gesprächsmöglichkeiten im "Bartolome de las Casas-Haus", im "forum" und "forum extra", über Angebote zur Ehe-, Familien- und Lebensberatung wird sowohl Öffentlichkeit angestrebt als auch eine wechselseitige Vernetzung von gemeindlichen und außergemeindlichen Tätigkeiten ermöglicht. (Präsentation: Johannes Witte OP, Braunschweig)

(5) Als letztes dominikanisches Lebens- und Pastoral-Konzept im urbanen Kontext wurde das in Kürze anlaufende "Geschwisterliche Projekt Leipzig" vorgestellt. Dort wollen zehn Mitglieder des Ordens - Brüder der norddeutschen Ordensprovinz und Schwestern der Kongregation der Dominikanerinnen von Bethanien - gemeinsam fünf Schwerpunkte setzen: Neben dem Wiederaufgreifen der alten dominikanischen Idee vom "Konvent als Predigt" stehen die konventuale Gemeindegeseelsorge an Sankt Albert, die Einladung zum Mitleben für

interessierte Frauen und Männer, soziale und pastorale Dienste in und um Leipzig (hier geht es vor allem darum, in Institutionen präsent zu sein) wie auch öffentliche Vortrags-, Kurs- und Gesprächsangebote. (Präsentation: Klarissa Watermann OP, Aldenhoven / Franz Voith OP, Leipzig)

Allen Projekten - so das Fazit - ist die sorgfältige Überprüfung altbewährter Seelsorgeformen auf ihre Chancen, vor allem aber auch auf ihre Grenzen gemeinsam. Weiterhin zeigte die Diskussion, daß und wie die einzelnen Projektequipen bestrebt sind, sich auf die multifunktionalen Faktoren der Urbanität einzulassen. Dem Bemühen um eine niederschwellige Zugangsweise entsprechen die praktizierten dialogisch-einladenden Begegnungsstile; damit vertrauen die Mitarbeiter/innen der diversen Projekte auf die Kommunikations- und Interaktionsfähigkeiten ihrer Adressaten - kirchlicherseits längst noch keine Selbstverständlichkeit!

Einen Rückblick in die biblische Tradition bot Prof. Dr. Johannes Nützel OCarm. Unter dem Titel "Zwischen Babylon und Jerusalem" beleuchtete er an der Phil.-Theol. Hochschule der Franziskaner und Kapuziner in Münster lehrende Neutestamentler zum einen die historische Bedeutung der Stadt für Jesus und das frühe Christentum. In diesem Zusammenhang wurde der eher pragmatische Umgang mit dem Phänomen Stadt im Neuen Testament ersichtlich - ganz im Gegensatz zur ideologisch stark aufgeladenen Aura des polis-Begriffs im hellenistischen Kulturkreis. Insgesamt kann neutestamentlich kein scharfer Konflikt zwischen "frommer" Landbevölkerung und "böser" Stadt ausgemacht werden; eher werden hier vielschichtige Antagonismen ersichtlich. Zum zweiten interpretierte Nützel die neutestamentlichen (besonders: paulinischen) Gemeinden als "Stützpunkte gegen Vereinzelung" der Neuchristen in ihrer andersgläubigen Umwelt. Damit stand die aus der bei Paulus strategisch angelegten Verbindung von Mission und Vergemeinschaftung resultierende Gemeinde ganz im Dienst des Zusammenhaltes (vgl. dazu 1 Kor 12,12ff.).

In kleinen Workshops erarbeiteten sich die Tagungsteilnehmer/innen sodann verschiedene biblische Hoffnungsbilder und Utopien, die sich auf die Stadt beziehen (Offb 11,1-14; 21,9,22,5; Offb 17,1-18 vs. 18,1-24; Hebr 11,8-40; Gal 4,21-31).

Als kritische Anfrage an die eigenen Projektzusammenhänge verstanden die Konferenzteilnehmer/innen den sich anschließenden Erfahrungsbericht von Gerhard Zimmermann SSCC und Herbert Klinkenberg SSCC (beide Münster). Unter dem Stichwort "'Option für die Armen' - ein unverzichtbares Praxisfeld für Ordensleute" schil-

dernten die Referenten ihre Begegnungen mit Nicht-seßhatten in der "Hafenstraße", einer Tages- und Übernachtungseinrichtung der "Bischof-Hermann-Stiftung". In den anschließenden Diskussionen wurde deutlich, wie vielfältig die Gesichter der Armut in der immer noch wohlstandsunterfütterten Bundesrepublik (geworden) sind. Als Ziel einer (auch dominikanischen) Stadtpastoral kann in diesem Zusammenhang formuliert werden: Es geht darum, "den Menschen ihre Menschenwürde zu erhalten bzw. wiederzugeben" (K. Watermann). (Hiervon erzählte auch der im kulturellen Rahmenprogramm der Walberberger Konferenz gezeigte Film "König der Fischer", USA 1991.)

Den Abschlußvortrag der diesjährigen Studientagung bestritt der ebenfalls an der Phil.-Theol. Hochschule der Franziskaner und Kapuziner in Münster tätige Fundamentaltheologe Dr. Hans-Gerd Janßen. Seine Reflexionen suchten "Orten der Hoffnung" in der säkularisierten Stadt auf die Spur kommen. Dazu zeigte der Referent in seinen brillanten Ausführungen kirchliche und theologische Reaktionsmuster auf Säkularisierung und Verstärkung auf. Neben anti-urbanen und anti-zivilisatorischen Positionen, die sich an der erst-/alttestamentlichen Kainsfigur orientieren (vgl. Gen 4,17) und die Neuzeit als Säkularisat des Christlichen verstehen, präsentierte Janßen die Standpunkte verschiedener Vertreter einer "Säkularisierungstheologie" - so beispielsweise Harvey Cox' These, in der säkularen Stadt finde das Christliche seine Erfüllung. Anders wieder äußern sich Vertreter der neueren Religions- und Kultursoziologie, die die beiden erstgenannten Positionen der Kritik unterziehen; hier verstehen Franz-Xaver Kaufmann und andere die institutionelle Ausdifferenzierung der Kirche als Reaktion auf die institutionelle Ausdifferenzierung anderer, autonomer Lebensbereiche. Dementsprechend kam

es, historisch gesehen, zur Vergesellschaftung der Religion; ihre Funktionen wurden den Kirchen zugewiesen. Im Zusammenhang mit der Verkirchlichung des Christlichen ist Säkularisierung demnach als Entinstitutionalisierung zu verstehen.

Nach Janßen muß die traditionelle Allianz von Christentum und Moderne (unter Einschluß ihrer freiheitlichen Errungenschaften) mit Hilfe der im Sinne von Helmut Peukert verstandenen Zentralkategorie Solidarität erweitert und transformiert werden, geht Solidarität doch weder in der dörflich strukturierten Nahbeziehung auf, noch verschwindet sie in der Anonymität großstädtischer Beziehungen. In diesem Zusammenhang forderte Janßen die Praxis einer "belastbaren Solidarität" ein, die er mit Tiemo R. Peters als "asketisch-anamnetische Existenz" verstanden wissen will und vor allen den Orden - hier dem Dominikanerorden - zumutet.

Dieser Zumutung gegenüber - so das Fazit der diesjährigen Studientagung - hat sich das stadtpastorale Engagement von Dominikanerinnen und Dominikanern praktisch zu bewähren, will es unter den Bedingungen der entfaltenen Moderne bestehen und sich als wirklich zukunftsfähig erweisen. (Ulrich Engel OP)

*) Literaturhinweise zu den Dominikanischen Stadt-Projekten: ULRICH ENGEL, Stadt-Religion. Überlegungen zum City-PastoralKonzept der Düssel-dorfer Dominikaner, in: Ordenskorrespondenz 34 (1993), 447-458; SEF PASSLICK, Erfahrungen in der Diaspora, in: Wort und Antwort 34 (1993), 166-169; PETER SCHARR, Auf dem Weg zu einer City-Pastoral in Köln. Arbeitsteilige und subsidiär tätige Seelsorge, in: Lebendige Seelsorge 43 (1992), Heft 3, 31-35; KLARISSA WATERMANN, Aufbruch einer Ordensgemeinschaft nach Leipzig, in: unterwegs 1993, Heft 4, 13-16.